



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Deutschland

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1925

4. Pflanzenkleid und Tierhaltung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77102)

3. BODENARTEN

Die Verteilung der Bodenarten¹ im Norddeutschen Tieflande ist anzusehen als eine Funktion der glazialen Bodengebung und der postglazialen Umgestaltung durch klimatische Faktoren und fließendes Wasser. Die Grundlage des Bodens ist jene gelegentlich der Entwicklungsgeschichte bereits dargestellte Bedeckung des gesamten Norddeutschen Tieflandes mit Grundmoränenmaterial. Die Bezeichnung Grundmoräne schlechthin gilt nur für die generelle Auffassung. Eine eingehendere Betrachtung zeigt, wie die ursprünglichen Böden im Tieflande bereits während der Eisvorstöße und Abschmelzperioden denselben Umgestaltungsvorgängen ausgesetzt waren wie heute. Unter dem Eis wirksame Wasser arbeiteten auslaugend und aufbereitend und gestalteten an vielen Stellen die Grundmoränen in diluviale Sandgebiete um. Beim Abschmelzen des Eises arbeiteten die Urstromwässer vor dem Eisrande in gleicher Richtung, und schließlich veränderte der Wind die Sandgebiete dadurch, daß er den Sand zu Dünen aufhäufte oder, vom Inlandeis kommend, die feinsten Staubteilchen in weitausgedehnten Lößflächen absetzte. Jeder dieser Vorgänge wiederholte sich entsprechend der mehrmaligen Vereisung des Tieflandes. Diese Tatsachen allein lassen auf eine vielgestaltige Veränderung in der Zusammensetzung der Tieflandsböden schließen. Dazu kommt in Westelbien eine außerordentlich reiche Fließwassertätigkeit, die nicht nur das Land einebnete, sondern den Boden auslaugte und ihn so tief legte, daß die Quellhorizonte und Grundwässer in Wirksamkeit treten konnten. Tümpel, Teiche, Seen, Sumpf und Moor sind dadurch den westelbischen Böden eigentümlich geworden. Überall hinter den Endmoränenkränzen, im Bereiche der kuppigen Grundmoränenlandschaft, besonders im Baltischen Landrücken, sammelte sich das Wasser in den glazial gebildeten Rillen und Mulden an und bildete die Grundlage für Sumpf- und Moorbildung, die in breiter Zone den Baltischen Landrücken bedecken. An den Küsten sind die Böden naturgemäß durch die Wirkung der Brandung nicht nur ausgelaugt, sondern auch transportiert worden, wobei der Wind ein übriges tat, um neue Böden zumeist rein sandiger Struktur an den Küsten entlang und ins Land hinein zu wehen. Da, wo Süßwasser und Salzwasser vor den Küsten sich mischten, ging ein dauernder Regen von ungezählten Tausenden feinsten kalkiger, kieseliger und toniger Bestandteile zu Boden und bildete Schlick und Schlamm, die Grundlage für den Wattenboden.

Ganz allgemein gilt für die Verteilung der Bodenarten im Norddeutschen Tiefland, daß das Grundmoränenmaterial um so besser und reiner erhalten geblieben ist, je jünger die Formen sind, d. h. je später das Land vom Inlandeise frei geworden ist.

Daneben aber sind auf Grund der Bodenveränderungen in und seit den eiszeitlichen Tagen gewisse zonale Anordnungen der Böden unverkennbar. Die Zone der Seen und Heiden im Baltischen Landrücken ist zugleich das Hauptverbreitungsgebiet der Moore, die allerdings im nordwestlichsten Anteil des linkselbischen Tieflandes fast ausschließlich das Bodenbild beherrschen. Rings um die Küsten liegen die schwersten Böden, die Grundmoränenböden des Landrückens im Ostseebereich, die Marschböden im Bereich der Nordsee. Die mittleren und leichten Böden haben ihre Hauptverbreitung im südlichen Landrücken und auf der Posenschen Diluvialplatte.

4. PFLANZENKLEID UND TIERHALTUNG

Boden und Klima im Verein mit der Wasserführung bedingen die Verteilung der Vegetationsformationen im Tieflande. Die alte Auffassung von dem grünen Waldmeer urwaldähnlichen Charakters, das das gesamte Norddeutsche Tiefland bedeckt haben soll, ist längst aufgegeben worden. Im freien Spiel der Naturkräfte, wo Stürme, Salzgehalt, Trockenheit des Bodens, Beweglichkeit der Oberfläche, Nässe und Vertorfung

¹ P. Kriche, Die Verteilung der landwirtschaftlichen Hauptbodenarten im Deutschen Reiche. Berlin 1921. Vgl. hierzu besonders die Übersicht am Schluß des Bandes, S. 324 ff.

wirken, sind weite Gebiete von Natur aus für Waldbedeckung ausgeschlossen. Selbstverständlich ist die Waldbedeckung nach Abschmelzen des Eises außerordentlich groß gewesen; aber schon damals klafften aus dem angegebenen Grunde Lücken im Wäldermeer. Heute haben Ackerbau und Weidekultur weite Areale vorwiegend auf Kosten des Waldes gewonnen.

Im einzelnen zeigt sich klimatisch und bodenkundlich eine verschiedene Gruppierung der waldbildenden Baumarten in West- und Ostelbien. Ostelbien ist die Domäne der Kiefer, wenn sandige Böden vorherrschen, der Buche auf den lehmig-mergligen, wenig ausgelaugten Böden, mit einem Übergang nach Osten zum Vorherrschen von Fichtenbeständen. Westelbien wird von Eichenwäldern beherrscht, gegen die nach Fläche und Zahl die anderen Baumarten zurücktreten. Je kontinentaler das Klima wird, desto mehr scheidet die Buche das Land und wird durch Nadelwald ersetzt. Im Norden, in Richtung auf Schleswig-Holstein, beherrschen häufig Birkenwälder das Landschaftsbild. Vom ursprünglichen Waldcharakter oder gar von erhaltenem Urwald ist im Norddeutschen Tiefland keine Rede mehr. An die Stelle des Waldes ist der Forst mit seiner geregelten Wirtschaft getreten.

Bei der Umgestaltung der natürlichen Vegetationsdecke in Kulturland ist entsprechend der klimatischen Lage eine gewisse Verschiedenheit in dem Anbau von Halmfrüchten zu beobachten. Wenn in Westelbien an den Rändern des Gebirges der Weizenbau vorherrscht, so treten, je weiter man nach Osten kommt, um so mehr Roggen und Hafer in den Vordergrund. Die tiefen Zonen Ostelbiens, jene schon aus klimatischen Gründen hervorgehobenen Gebiete der Durchbruchstäler, sind mit ihrer Schutzlage im Vergleich zu den Platten, in die sie eingesenkt sind, und mit ihren Anschwemmungsböden die Zonen ausgedehnten und vorherrschenden Weizenbaues. Der Kontinentalität des Klimas entsprechend, mischen sich je weiter nach Osten um so mehr Sommerweizenbestände in die Winterweizenfelder. Daß die fruchtbaren Deltaaufschüttungen der Weichsel, die Lößgebiete sowohl um Magdeburg wie in Oberschlesien Weizenfelder tragen, ist selbstverständlich. Auch die fruchtbare mittelschlesische Ackerebene mit ihren relativ gut erhaltenen Böden ist Träger des Weizens. Die Gerste ist in ihrer Verbreitung von Kiel ab an die Ostseeküsten gebannt. Wenn man an die glazialmorphologische Entwicklungsgeschichte des Norddeutschen Tieflandes denkt, ergibt sich von vornherein eine gewisse Zweiteilung in der agrarischen Auswertung des Bodens. Der Osten und das Vorlandgebiet der Mittelgebirgsscholle sind die Zonen agrarischen Wirtschaftscharakters. Westelbien bis hin zur Küste, abgesehen von den in besonderer Wirtschaft ausgewerteten Sümpfen und Mooren, ist Niederungsland, Grasland, Viehzuchtgebiet. Schleswig-Holstein ist der Typ für die wirtschaftliche Struktur breiter Zonen Norddeutschlands. Grasreich und Viehzuchtland ist das Marschengebiet des Westens¹, sandige Heide tragend das Gebiet der Mitte, ausgeschaltet für die wirtschaftliche Auswertung sind die Blockpackungen der Endmoränenzüge, dagegen wurden die dahinter in der kuppigen Grundmoränenlandschaft ausgebreiteten wertvollen Böden überall Träger des Ackerbaus (Abb. 105). So wie hier im nördlichen Gebiet des Baltischen Landrückens, sieht es wirtschaftlich mit gewissen Veränderungen überall in Ostelbien aus. Breit schalten sich die Flächen der Aufschüttungsande und die sandigen, wasserdurchlässigen Böden der Urstromtalungen in die Ackerflächen ein. Wenn die Verarmung der Sande nicht so stark ist, daß nur Kiefernwald auf ihnen gedeihen kann, dann setzen überall — und das ist typisch für den Osten von Brandenburg an — weitflächig die Kartoffelfelder ein. Nur wo der Boden besonders tiefgründig ist, konnte der Zuckerrübenanbau gepflegt werden. Die Börde bei Magdeburg, die mittelschlesische Ackerebene, das Weichseldelta und breite Flächen Posen sind mit Zuckerrüben angebaut.

Überblickt man die gesamte wirtschaftliche Auswertung des Norddeutschen Tieflandes nach der Seite des Bodenbaues, dann finden sich außer den genannten Kulturpflanzen noch der Flachs und der Tabak. Die Umwandlung der Naturlandschaft in

¹ Im Nordwesten betrug der Anteil an Weiden und Hutungen mehr als 25% der Fläche; mehr als 20% Wiesen liegen um die Ems- und die Wesermündung, im Brandenburger Seengebiet, in der Oderniederung und im Weichseldelta.

Kulturlandschaft ist bei weitem noch nicht abgeschlossen. So wie zur Zeit der brandenburgischen Wirtschaftsverbesserung im 17. Jahrhundert die Methode der Holländer zur Schaffung von Neuland in Sumpf- und Moorgebieten angewendet wurde, wird auch heute noch Jahr für Jahr neuer Wirtschaftsboden aus sogenanntem Ödland und Moorland gewonnen, entweder durch Entwässerung, wie in den Bruchzonen der ehemaligen Urstromtäler, oder durch Zerbrecen von Ortstein mittels Stahlpfluges in den Heidegebieten unter Einführung von Bewässerung, oder endlich durch Neulandgewinnung infolge von Hinaustreiben von Dämmen und Deichen im Bereich der Nordseeküste.

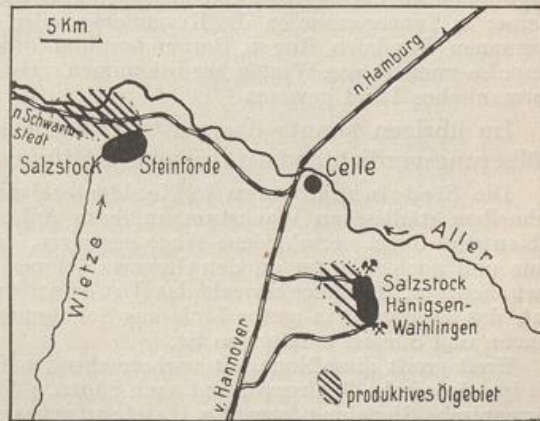
Während die Verbreitung der Obstgärten in Norddeutschland ganz allgemein ist, greift die edlere Art des Gartenbaues, der Weinbau, nur wenig ins Tiefland hinein. Im Saaletal bei Naumburg, an der Elbe bei Meißen und bei Grünberg a. d. Oder liegen vereinzelte Weinbaugebiete.

Die breiten Wiesen- und Weideflächen rund um die deutsche Nordseeküste, die Niederungslücken an der Ostseeküste und die noch Wasser führenden Urstromtalreste sind die Träger einer ausgedehnten Viehhaltung, besonders von Rindern, geworden; daneben werden sowohl in Oldenburg und Schleswig-Holstein, wie in Mecklenburg und Ostpreußen Pferde aufgezogen. Je unwirtlicher der Boden, desto mehr treten Schaf- und Ziegenhaltung sowie Gänsezucht an die Stelle der Großviehhaltung extensiven Gepräges. In den Heidegebieten ist die Bienenzucht weit verbreitet.

5. DIE BODENSCHÄTZE

Um die wirtschaftliche Auswertung der eigentlichen Bodenschätze ist es im Tieflande recht arm bestellt. Die Hülle der Lockerböden ist zu mächtig, um in mehr als vereinzelten Fällen das ältere Gebirge durchblicken zu lassen. Rüdersdorfer Kalk-

steine und Sperenberger Gips haben eigene Industrien ins Leben gerufen. Überall liegen in der Tiefe mächtige Salzlager, die in Ostelbien, sowie zwischen Hamburg und Lübeck vereinzelt ausgewertet wurden; nicht zu reden von den Übergangsbereichen zum Gebirge in Staßfurt und Umgebung. Zwischen der Unterweser und der Elbe sind zahllose Kalischächte angesetzt und viele Erdölquellen erbohrt worden, wobei letztere auf das Gebiet rund um Wietze und Hänigsen und auf das bei Cuxhaven¹ beschränkt sind (Abb. 64). Im Elbegebiet gesellen sich Gasquellen dazu, von denen die bei Neuengamme, in der Nähe Hamburgs, Ölgas gibt. Sonst ist wohl von allen Bodenschätzen keiner so weit aufgeschlossen wie die tertiäre Braunkohle, die infolge der starken Steinkohletribute, die Deutschland begleichen muß, eine ungewöhnliche Steigerung der Produktion erfahren hat. Schließlich ist der Boden als solcher in seinen verschiedenen Ausbildungen selbst Wirtschaftsobjekt geworden. Die Zusammensetzung der eiszeitlichen Böden, ob Diluvialmergel, Findlingsblöcke, Kiese und Sande oder Tone, hat örtlich verschiedene, aber doch weithin verbreitete, gleichartige Auswertungen dieser Böden zur Folge gehabt.



64. Die Erdölgebiete bei Celle (nach Schöndorf).

Infolge des Friedensvertrages hat Deutschland die elsässischen Lager dieses wertvollen Rohstoffes eingebüßt. Neuerschlossen wurden aber dafür Ölgebiete bei Celle. So konnte die deutsche Erdölgewinnung 1923 bereits um 21% gegen 1922 gesteigert werden.

¹ Südlich der Eider wurde ebenfalls eine Ölquelle erschlossen.